

Open Source, Open Mind

Interview mit Rolf Leutert, Network Expert und Instruktor für Protokoll-Analyse, Leutert NetServices, www.wireshark.ch



Was bewegt Sie als führender Netzwerkanalyse-Spezialist in Europa auf Open Source (OS) zu setzen?

Ein Key-Punkt ist sicher die Unabhängigkeit: Ich liefere mich nicht einem grossen Hersteller aus, der mich in regelmässigen Abständen zwingt, auf neue und meist teure Systeme zu wechseln. Im IT-Spezialbereich der Netzwerkanalyse und dem Troubleshooting gibt es nur wenige kommerzielle Alternativen. Da ist es für Firmen kein grosses Risiko, auf ein OS-Produkt wie Wireshark zu wechseln. Dagegen hat der Entscheid, Betriebssysteme zu wechseln, für Unternehmen weit reichende Konsequenzen, die sich auf den ganzen Betrieb auswirken. Dann kommt allerdings auch der zweite Key-Punkt zum Tragen: OS-Produkte sind kostenlos.

Eignet sich OS nur für Insider oder für jedes Unternehmen?

Das Problem ist, dass viele Firmen noch nicht auf OS-Software vertrauen. Sie begeben sich lieber in die Abhängigkeit und zahlen viel für die Garantie, dass das Produkt einige Jahre unterstützt wird. Ich denke, im Moment sind wir in einer Wechselphase: Immer mehr Firmen realisieren, dass es auch für OS-Produkte mehr Services und sogar Garantien gibt. Sobald genügend Service-Angebote und Experten vorhanden sind, wächst automatisch das Interesse weiterer Unternehmen, sich auf die kostenlosen Alternativen einzulassen. Zudem wird die Weigerung grosser Firmen, das Diktat der Marktführer mitzumachen, der ganzen OS-Szene noch massiven Aufschwung geben.

Welche Vorteile bringt der Wechsel zu OS-Software?

Die Verfügbarkeit des Source-Codes ist dann von Vorteil, wenn Software weiterentwickelt werden soll, etwa um sie an firmenspezifische Anwendungen anzupassen. Zum Aufbau des Netzwerkanalyse-Tools Wireshark haben zum Beispiel über 600 Entwickler beigetragen. Heute dekodiert diese Software mehr als 900 Protokolle

und folgt damit laufend den neuesten Technologien, wie etwa Voice over IP. Das ist bei kommerzieller Software so nicht möglich. Der zweite Vorteil von OS liegt im riesigen Sparpotenzial, vor allem für Unternehmen mit tausenden von Mitarbeitern. Heute gibt es viele OS-Alternativen wie etwa die Open Office-Familie. Sie bieten sich besonders an, wenn IT-Kosten gesenkt werden müssen.

Und wie sieht es bei OS mit Security aus?

Was die Sicherheit gegen so genannte Malware betrifft, zielen Hacker meist auf weit verbreitete Betriebssysteme wie etwa Windows. Dort ist der Schutz des Codes von Vorteil. Bei OS-Software ist dagegen der Quellcode verfügbar, was es ihnen ermöglicht, Schwachstellen gezielt auszunutzen. Dafür erlaubt sie es jedem OS-Entwickler, den Code sicherer zu machen. Mit der weiteren Verbreitung von OS werden aber auch die Attacken zunehmen. Wie sich geschlossene und offene Systeme in Zukunft die Waage halten, ist schwer zu sagen. Stark an Marktanteilen gewinnen Security-Applikationen, etwa bei offenen Firewall und Intrusion Detection Systems. Sie sind gleichwertig mit kommerziellen Angeboten. In meinem Tätigkeitsfeld, der Analyse von Netzwerken auf Performance, Response-Zeiten oder Bandbreiten, hat die OS-Alternative den bisherigen Marktführer absolut verdrängt.

Was müssen Unternehmen bei OS berücksichtigen?

Viele folgen dem Marktführer, um nichts falsch zu machen. Für OS braucht es jemanden, der ein bisschen risikobereiter ist, offener denkt und sich gegen das Diktat der Grossen wehrt. OS bedeutet also auch «open mind». Mitarbeiter mit einer solchen Einstellung und entsprechenden Kenntnissen gibt es mehr und mehr. Ich glaube, die Zeit ist reif dafür. Wenn sich heute selbst Global Player für diesen Schritt entscheiden, dann entwickelt sich ein Trend, und andere Firmen haben es leichter, diesen Vorbildern zu folgen. □

Interview Patrick Schärer